

## **Die ersten Pulverwaffen auf Taunusburgen im 14. Jahrhundert und im Reichskrieg gegen Königstein: Bliden, Büchsen und Geschosse**

*Von Rudolf Krönke, Auszug aus einem Vortrag, gehalten im Verein für Heimatkunde, Königstein*

Im sogenannten Reichskrieg gegen Philipp IV. von Falkenstein hatten sich auf Grund von Streitigkeiten um das Münzenbergische Erbe seine Vettern mit den Städten Frankfurt, Hanau, Friedberg, Wetzlar und Gelnhausen verbündet und in einem Kriegszug Städte und Burgen Philipps verwüstet. Über diese Fehden ist schon viel geschrieben worden. Hier soll aber erstmals über die damals zum Einsatz gekommenen Waffen berichtet werden.

In Anbetracht der gerade verstärkt auftretenden Feuerwaffen im 14. Jahrhundert ein kriegsgeschichtlich hochinteressantes Kapitel, zumal immer noch kontroverse Meinungen zu den Ereignissen in Königstein bestehen.

Nach einem Schreiben des Trierer Erzbischofs, Werner von Falkenstein, an Weihnachten 1414 verfasst, beschwert er sich noch einmal bei der Stadt Frankfurt, *„dass sie das Schloß Königstein mit ihren Schleudern und anderem Geschütz stark geschädigt, unsere Stadt Königstein unter der Burg gebrochen, gebrannt, geschleift und verwüstet haben.“*

Dies alles geschah während der Belagerung von Königstein in der Zeit von 1364 bis 1366. Dazu ist festzustellen, dass die Burg selbst „nur“ stark beschädigt, aber nicht gebrochen, d.h. erobert

wurde, die Stadt Königstein jedoch ein Opfer der Kriegshandlungen wurde.

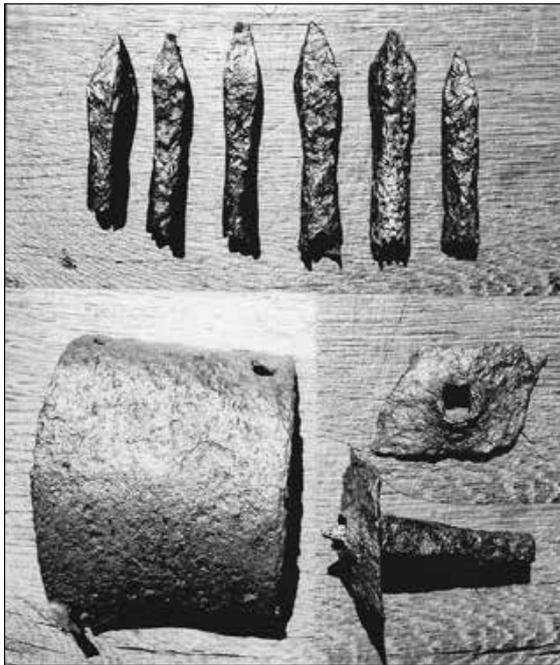
Weiterhin ist anzumerken, dass man das Wort Geschütz nicht mit Kanonen gleich setzen darf. Geschütze waren im damaligen Sprachgebrauch alle Arten von Kriegsmaschinen wie Katapulte, Bliden, Schleudern usw.

Für eine verlässliche Auskunft zu diesem Thema können hier nur die Frankfurter Stadtrechnungen der Zeit dienlich sein. Diese wurden von Bernhard Rathgen im Rahmen seiner Forschungen um die Entwicklung der Pulvergeschütze im Mittelalter quellenkritisch eingesehen und 1928 publiziert, mit einem nicht nur für Königstein hochinteressanten Ergebnis. Dabei stellte es sich nämlich heraus, dass bei der Belagerung der Burg und Stadt zum ersten Male überhaupt Bleigeschosse militärisch eingesetzt wurden.

Zu deren Herstellung hatte der Frankfurter Rat ein und einen halben Zentner Blei eingekauft, sowie den dazugehörigen Hanf zum Verdämmen der Ladung, des weiteren Pulver, Säcke dafür und Pfannen, die als Kohlebecken zum Glühendmachen der Zündeisen für die Büchsen dienten. Außerdem wurden aus Stoffbahnen Hüllen für die Büchsen angefertigt. Bei den verwendeten Büchsen handelte es sich um aus Bronze gegossene Rohre mit geringem Kaliber.

Man hatte 100 Armbrustschützen angeworben, die in der Regel ihre Waffen selbst stellen mussten. Als einer derselben schuldlos seine Armbrust im Gefecht verlor, wurde ihm diese mit 2 fl. ersetzt.

Mit der Armbrust wurden bei der Belagerung vorwiegend Feuerpfeile verschossen, die von Claus, dem Feuer schützen, angefertigt wurden, indem er kleine Säckchen mit einem Brandsatz an den Pfeilen befestigt hat, die kurz vor dem Abschluß entflammt wurden. Das Feuerschießen war eine Kunstfertigkeit. Hier mußte man mit den Pfeilen möglichst feuerfangende Ziele erreichen, Ziele an die man auch nicht so schnell mit Löschwasser herankam.



*600 Jahre nach dem Reichskrieg entdeckt: Armbrustbolzen aus der Burghofgrabung vom 1964, sowie Rüstungsteile von einem Plattenharnisch und das rautenförmige Besatzstück eines Schuppenpanzers. Es wurde, wie das Foto zeigt, von einem Armbrustbolzen getroffen. Der Träger dieser Rüstung hatte Glück, dass der Bolzen nicht tiefer eingedrungen ist.*

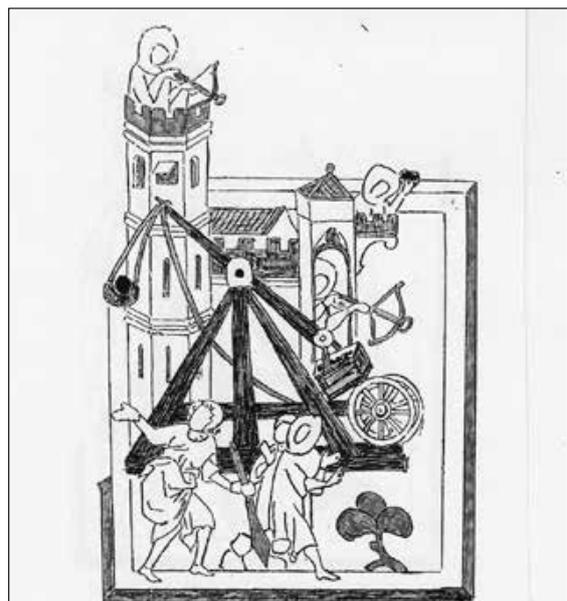
An Belagerungsmaschinen wurden Bliden herangeschafft, die witterungsgeschützt im Frankfurter Blidenhaus verwahrt waren. Um sie in zerlegtem Zustand zu transportieren, benötigte man ein von vier Pferden gezogenes Gespann. Sie bildeten sozusagen die

schwere Artillerie, indem mit zentnerschweren Steinen Dächer und Gebäude eingeworfen werden konnten. Die Geschossbahn war bogenförmig, also für feste Mauern weniger geeignet.

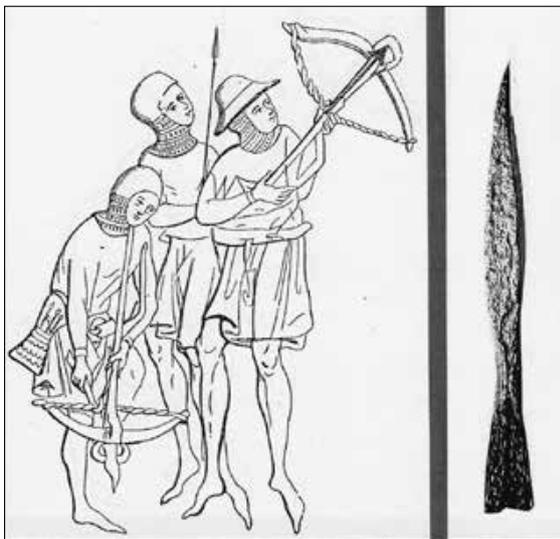
Diese konnten jedoch mit einem Kernschuß mauerbrechender Steinbüchsen bezwungen werden. Allerdings standen diese Geschütze erst 1378 zur Verfügung. In Königstein kamen sie, anders als bisher fälschlich behauptet noch nicht zum Einsatz!



*Blidenkugeln finden sich zum Teil noch heute im Wald und unterhalb der Ruine im Geröllschutt des Burggrabens. Sie haben die typische gerundete Form und Größe, wie sie auch auf der ebenfalls von Frankfurt belagerten und beschossenen Burg Tannenberg ausgegraben wurden.*

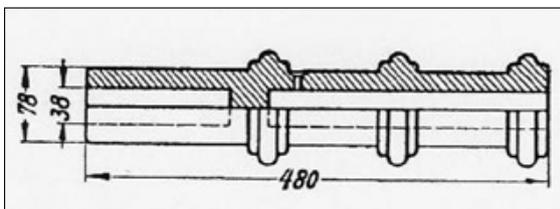


Eine Burg wird mit einer Blide beschossen. Die Verteidiger versuchen mit der Armbrust die Bedienungsmannschaft zu treffen. Man erkennt deutlich die Funktion des Geschützes: Die Steinkugel, die in einem Netz am Ende des Blidenbaumes hängt, wird durch die Schwerkraft des mit Steinen gefüllten Blidenkastens nach oben gerissen und fortgeschleudert. Mittels Winden und einem starken Tau wird der Blidenbaum für den Abschuss der Kugel, deren Durchmesser bei 40 bis 60 cm zu veranschlagen ist, durch die Bedienungsmannschaft gespannt.



Mit Kettenpanzer und Beckenhaube gewappnete Armbrustschützen. Der Bogen hatte jedoch um die Mitte des 14. Jahrhunderts noch nicht ausgedient, wie vereinzelte Funde von Pfeilspitzen belegen. Die abgerostete Tülle ist zeichnerisch ergänzt.

### Auf Spurensuche



Die Frankfurter Pfeilbüchse von 1349, wie sie auch in Königstein als Bleibüchse zum

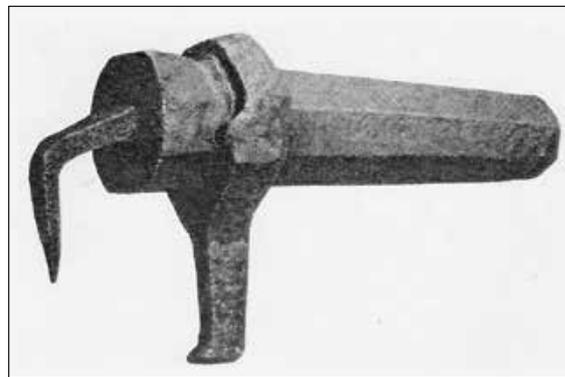
Einsatz kam, ist als Rekonstruktion von O. Johannsen bei Rathgen 1928 abgebildet: Ein aus Bronze gegossenes Rohr mit Tülle für eine Stielschäftung und drei Wulstringen zur Verstärkung des Laufes. Das Kaliber beträgt 3,8 cm bei einer Länge von 48 cm und einem Gewicht von 17 kg.



Ein Originalstück ist nicht mehr erhalten, entspricht aber einem ähnlichen Exemplar, das sich damals im Zeughaus von Berlin befand und um 1350 datiert wurde.



Längsschnitt durch eine Hakenbüchse zu Braunfels mit ihrer mutmaßlichen Handhabe rekonstruiert von der fürstlichen Bauverwaltung.



Eine geschmiedete eiserne Büchse, die sich in den Sammlungen von Schloß Braunfels befindet und von der fürstlichen Bauverwaltung mit einer Handhabe rekonstruiert, auf das 14. Jahrhundert datiert ist. Die Analyse des Eisens bringt einen noch unbekanntem hessischen Herstellungsort ins Spiel.

Nach weiterer Durchforstung verschiedener Sammlungen und Museen wurde ich im Museum der Philipps Universität Marburg fündig: Eine ebenfalls geschmiedete eiserne Büchse, jedoch noch mit den erhaltenen Beschlägen für einen Stangenschaft. Sie war einst im Besitz der Schenken von Schweinsberg (daher „Schweinsberger Büchse“) und als Bodenfund nach Marburg gelangt. Sie stammt unzweifelhaft aus der gleichen Werkstatt wie die „Solmser Büchse“!

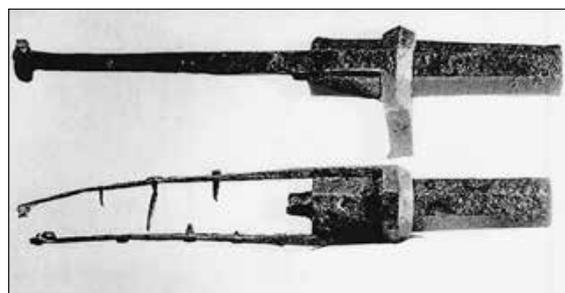
Im Jahre 2010 wurde auf einer Auktion in Süddeutschland eine dritte Büchse gleicher Bauart angeboten, allerdings noch komplett mit dem originalen Stangenschaft der Zeit, die aus Büdingen (daher „Büdingener Büchse“) stammt und ebenfalls der oben erwähnten Werkstatt zuzuordnen ist. Nach heftigem Bietergefecht konnte sie nach Hessen zurückgeholt werden.

Nicht nur für Waffenhistoriker ergibt sich somit eine bisher einmalige Konstellation: Nachweislich wurden drei unterschiedliche Adelsfamilien aus einer noch unbekanntem Werkstatt, die wohl in Oberhessen zu suchen ist, mit frühen Handbüchsen ausgestattet. Es waren die ersten Pulverwaffen, die zur Verteidigung auf Burgen dienten. Anfangs wohl als Pfeilbüchsen eingesetzt, verschoss man später nach Frankfurter Vorbild auch Bleigeschosse. Jetzt konnte man auch im unteren Bereich von Mauern und Türmen Schießscharten anbringen und mit Büchsen bestücken. Bereits 1432 waren auf Hattstein 12 dieser Handbüchsen als Bewaffnung angeführt, die angegebene Menge von 6.000 Geschossen erscheint mir jedoch zu hoch.

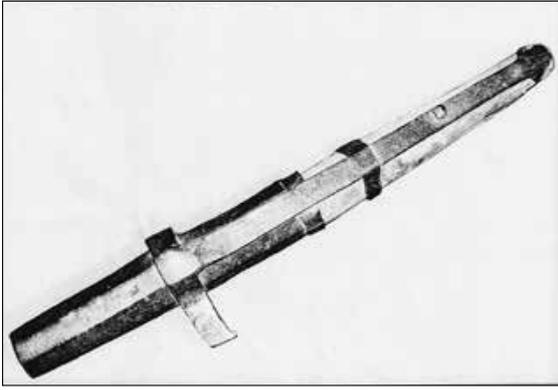
Auch für die Burg Königstein lassen sich solche Waffen nachweisen, die vielleicht schon im Reichskrieg 1364 bis 1366 Verwendung fanden. Als die Frankfurter 1393 wieder einmal Hattstein belagerten, wurden dieselben von den Falkensteinern heimlich mit Waffen und Nahrung versorgt, nicht zuletzt deshalb, da sie teils verwandt oder verschwägert waren, aber auch, weil sie als Burgmannen auf Königstein im Dienst der Falkensteiner standen. Dabei wird eine Handbüchse erwähnt, welche ein Bleigeschoß in der Größe eines Hühnereies verschießen kann, also eine Waffe, die von Funktion und Kaliber den Vorerwähnten entspricht.

Dazu gesellt sich ein Geschosfund aus dem Burggraben, ein Klotzgeschos aus Blei von 3,5 cm Durchmesser. Denkbar; dass dieses von den damaligen Kriegshandlungen stammt. Wir haben jedoch die Wahl, wer damit geschossen hat: Waren es die Frankfurter Angreifer oder die Verteidiger der Burg Königstein?

Eines steht jedoch außer Frage: Die Hersteller der ersten Handbüchsen dürften ein gutes Geschäft gemacht haben, wobei Hessen eine führende Rolle in Deutschland nicht abzuspochen ist.

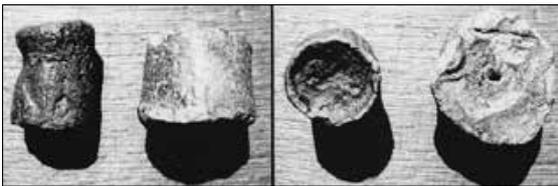


*Zwei Ansichten der Schweinsberger Büchse*



*Die Büdinger Büchse mit vollständig erhaltener Stangenschaft*

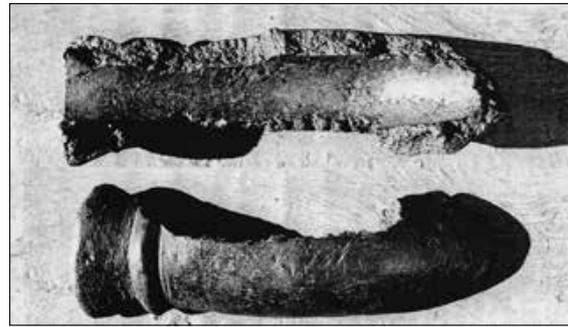
Der Geschöfzfund hingegen ist insofern von höchstem Interesse, weil es sich um das älteste urkundlich erwähnte Bleigeschoß überhaupt handeln könnte.



*Die Abbildungen zeigen deutlich die Verstauchung durch den Aufprall nach dem Schuß. Auch ein weiteres Bleigeschoß, aus dem Burggraben stammend, ist ein Klotzgeschoß von geringerem Kaliber mit nur 2,6 cm Durchmesser. Auch dieses zeigt eine Deformierung durch Aufprall. Es besitzt jedoch am hinteren Ende einen sogenannten Spiegel, eine Vertiefung welche beim Abschuß für eine größere Dichte im Rohr sorgen sollte.*

Wie man sieht, wurden auch bei der Weiterentwicklung der Geschosse Erfahrungswerte eingebracht, bevor man endgültig zur Kugelform überging, denn die Gefahr, dass sich das Zylindergeschoß im Rohr verklemmte und dieses zum Bersten brachte, war groß, besonders bei den kleinkalibrigen

Messing- oder Bronzerohren, welche im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts aufkamen.

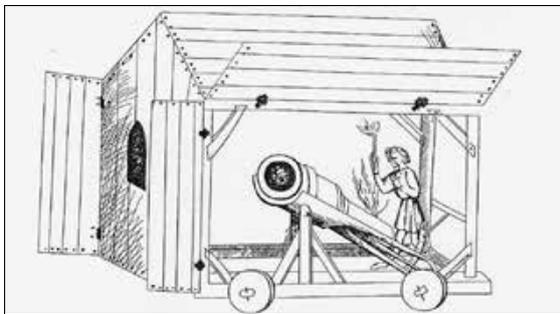


*Hierfür steht ein aussagefähiges Fundstück von der Ruine Hattstein: Der abgesprengte Teil eines Messinglaufs, der deutlich die durch den Überdruck erzeugte Verbeulung nach außen zeigt. Gleichzeitig belegt dieser Fund die älteste, wenn auch nur als Bruchstück erhaltene Handfeuerwaffe im Taunus um 1400.*



*Angriff auf eine befestigte Stadt. Die Handbüchsen werden insbesondere gegen Befestigungen wie hölzerne Wehrgänge oder Tore eingesetzt.*

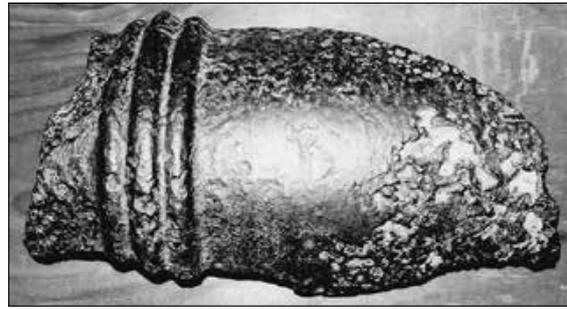
Wie schon erwähnt wurde die Burg Hattstein im Jahre 1397 von den Frankfurtern belagert, die eine Büchse also ein Pulvergeschütz dabei hatten, „mit dem man dicke und feste durch das Haus schießt“. Für den Transport verwendete man den bereits 1381 angeschafften Büchsenwagen. Die weitere Ausrüstung bestand in einer Blide und einem zweiten Geschütz, einer Katze (Schutzdach) und einigen Bliden- und Büchsensteinen, die wegen ihrer geringen Anzahl jedoch bald nachgeordert wurden.



*Steinbüchse unter dem Schutzdach einer Katze, 1400*

Bereits am zweiten Tag der Belagerung war, wie nach Frankfurt berichtet wurde, die große Büchse „zerbrochen“, obwohl sie gerade neu gegossen worden war und nach der Fertigstellung zweimal mit Büchsensteinen angeschossen wurde. Es stellte sich nun die Frage nach einem Neuguß vor Ort, der aber nicht erfolgte, denn die Falkensteiner setzten sich als erste von den Angreifern ab. Das missvergnügte Heer lief auseinander und so war die Belagerung schon nach wenigen Tagen vorbei.

*Im Königsteiner Burg- und Stadtmuseum befindet sich ein auf den ersten Blick hin, völlig rätselhaftes Teil aus Eisenguß, das sich bei näherer Untersuchung eindeutig als*

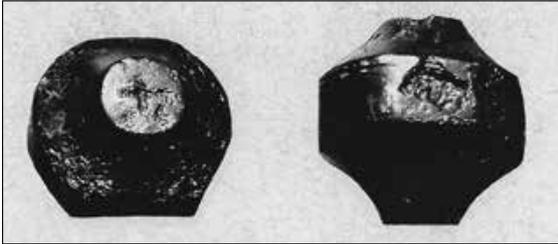


*Sprengstück eines zerbrochenen Kanonenrohrs erweist. Ausgegraben wurde es vom Verein der Königsteiner Ritter im unteren Keller des großen Nordrondells. Schon die Oberfläche verweist auf einen Guß von minderer Qualität, und auch das Verhältnis von Kaliber zur Rohrwandstärke ist äußerst bedenklich. Beim Guß dieses Objektes, das ohne Zweifel dem 15. Jahrhundert zugerechnet werden kann, wurden vom Gießer wohl kaum Erfahrungswerte eingebracht. Man befand sich sozusagen noch im Experimentierstadium. Die Länge desselben beträgt 31 cm, bei einer Breite von 15 cm. Die Wandung ist 2,7 cm stark und es ergibt sich ein Kaliber von 13,5 cm. Es ist als Zeitstück der Bewaffnung der Burg Königstein anzusehen, das in Verbindung der vorerwähnten Funde und weiterführenden Untersuchungen sowie den Aussagen der Frankfurter Stadtrechnungen das Wissen um die Kriegs- und Waffentechnik, nicht nur hier im Taunus, wesentlich bereichert.*

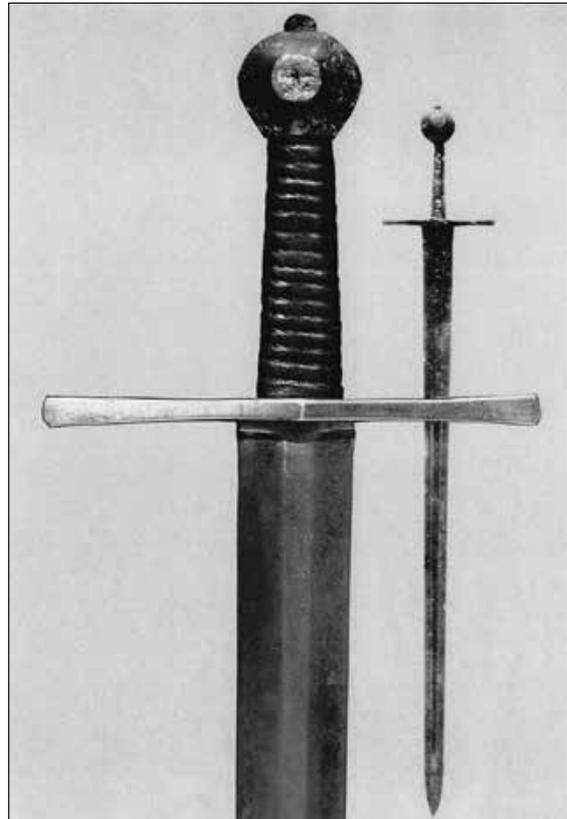
### **Ein ritterliches Schwert**

Direkt unter der Pflasterung des oberen Burghofes fand sich bei der ersten Grabung 1964 eine mit Brandresten durchsetzte Schicht mit zahlreichen Armbrust- und Pfeilspitzen sowie ein stark eingerosteter kugelförmiger Gegenstand aus Eisen, der sich nach der Reinigung als Schwertknauf aus der Zeit um 1300 erwies. Es handelt um einen typischen Radnabenknauf mit beiderseits eingeschlagenem Kreuz und umlaufenden Gravurlinien am Rand. Im Knauf selbst steckt noch die Angel

als Teil des abgebrochenen Schwertgriffs. Der Vernietknopf ist verloren. Mit einem Gewicht von 425 Gramm diente dieser schwere Knauf zur besseren Führung der Waffe, weil er somit ein Gegengewicht zur Klinge bildete.



*Es handelt sich unzweifelhaft um den Knauf eines ritterlichen Schwertes, wie es noch zur Zeit des Reichskrieges getragen wurde und in der Schlacht zur Anwendung kam.*



*Schwerter dieser Art sind noch in verschiedenen Sammlungen, meist als Bodenfunde, erhalten. Erstmals bekommen wir so eine Vorstellung über die Bewaffnung mit mittelalterlichen Schwertern für die Burg Königstein. Als Herstellungsort kann Köln angenommen werden.*



# HAUB

Dacheindeckungen

SEIT 1902

**Viel Spaß beim Burgfest!**

**Haub GmbH + Co.**

**Wiesbadener Str. 60**

**61462 Königstein/Ts.**

**Fon 0 61 74 / 2 12 13**

**Fax 0 61 74 / 2 16 79**

**e-mail: [Haub.Dacheindeckungen@t-online.de](mailto:Haub.Dacheindeckungen@t-online.de)**